

Ziegental, Ostern 2014

Liebe Freunde!

Heute will ich wieder einmal nach Ziegental. Als ich von der Roma-Siedlung in Hosman aufbreche, schließen sich mir einige Kinder an. Adi hat meine Hand erobert. Nach einer Stunde flottem Marsch erreichen wir mein Lieblingsdorf. An der Brücke sitzt Ioane, der Bettler. Alle seine Jacken und Hosen trägt er am Leib, zehn Schichten übereinander. Heute hat er eine dunkle Mütze auf und in der Hand einen Blechteller, blau emailliert. Gestern war die Mütze rot, so auch der Teller, in dem er Brot mit Wasser aufweicht. „Popa meu“, ruft er von weitem, mein Pfarrer, und klagt über Halsweh, gegen das die Pfefferminzbonbons in meiner Tasche helfen sollen.

Schon ist Andrea da, die Kinder nennen sie „die Schwarze“, und verdrängt Adi von meiner Seite. Ihre Augen funkeln, ein Schneidezahn ist ausgeschlagen. Ungestüm zieht sie mich auf die Seite, um mir ein Geheimnis anzuvertrauen. Sie hätte gerne ein Brot aus unserer Bäckerei, um es nach Hause zu bringen. Das wird sie bekommen. Vorher schaue ich in der Schule vorbei, in der Andrea jetzt eigentlich sein sollte. Sie ist in der Früh immer als Erste da, verschwindet aber, wenn der Lehrer zu schimpfen beginnt oder sie langweilt. Sie ist im dritten Jahrgang der einklassigen Volksschule und hat noch zu keinem Buchstaben eine Beziehung. Nun stößt Andrea die Tür zum Klassenzimmer auf und präsentiert mich wie eine Beute. Die Kinder springen auf, es wird turbulent. Andrea nimmt dem Lehrer das Heft aus der Hand. Der Arme kämpft um Ordnung und findet schließlich einen Kompromiss mit Andrea: „Wir singen für den Gast ein Lied!“ Anschließend führt mich das Roma-Mädchen wie ein kleiner Räuberhauptmann durchs Dorf, nicht immer dorthin, wo ich will, aber immer zu Leuten, die dringend etwas brauchen. Über jeden Erfolg triumphiert sie, auch wenn sie selbst nichts bekommt. Außer mein Taschentuch, mit dem sie sich widerwillig die Rotznase putzt. Ihre Stiefel sind voller Lehm, die Hände schwarz. Am Dorfbrunnen wäscht sie sich, damit sie mit uns essen kann. Sie kennt die Bedingung, mehr noch aber bestimmt sie die Bedingungen. Nach dem Essen im Casa Corb, dem „Haus des Raben“, räumt sie das Geschirr ab und befiehlt zwei kleinen Buben, abzuspülen. Sie wagen nicht zu widersprechen.

Um zwei Uhr nachmittags beginnt das Fest zum Frauentag, der in Rumänien groß begangen wird. Andrea bringt mich zum Eingang des Kultursaals, reißt sich dann los und flieht mit der Mütze, die sie einem größeren Buben vom Kopf gerissen hat. Viele Frauen und hundert Kinder sind beim Fest. Als einzige Männer dürfen der Bürgermeister und ich in den Saal. Dann wird getanzt, Andrea holt auch mich in den Reigen. Der Bürgermeister spendet für jede Frau ein Gläschen Likör und stellt zufrieden fest, wie „zivilisiert“ alles geworden sei. Nur Andrea bleibe ein Ärgernis. Sie ist die Wildeste im Dorf, aber irgendwie verbinde ich gerade mit ihr große Hoffnungen.

Wenn Andrea größer ist, soll sie nicht mehr wie ihre Schwestern und die meisten Mädchen mit vierzehn Jahren mit einem Mann verkuppelt werden, nur damit ein Esser weniger im Haus ist. Als Erstes möchten wir für die Mädchen und jungen Mütter eine Ausbildung und Arbeit ermöglichen. Liebe Freunde, bitte helft uns, in der Bäckerei, Kunstwerkstatt, Landwirtschaft und im Haushalt Lehrstellen zu schaffen.
Ein Wohn- und Ausbildungsplatz kostet im Jahr 1.500 Euro.

Viele werden lernen, um nicht mehr flüchten und betteln zu müssen, sondern mit eigener Hände Arbeit eine Familie zu ernähren. In den leuchtenden Augen und in der Freude am Lernen strahlt Menschenwürde auf. Das Strahlen kommt von der Auferstehung. Cristos a înviat, Christus ist auferstanden, rufe ich Euch, liebe Freunde, mit einer wachsenden Schar zu.

*Danke für Euer Vertrauen,
P. Georg Sporschill SJ*



*auch von mir liebe Ostergriße.
Ruth Verheer*